

Er scheint 2 mal täglich, auch Wien ab früh. — Fahrpreis: Köfeler monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 3 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolaßstr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismardring 29

Kingelgenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhals 30 Pf., Kellameiße 1.50 Mk.
Sonderbeitragen 6 Mk. pro 1000. Kingelgenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis
1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf 97r. 0915, 0916, 0917;
Billaie I Raurittusstraße 12 Nr. 2064, Billaie II Wilmordstraße 29 Nr. 2065.

Nummer 286

Dienstag, 6. Juni 1916.

70. Jahrgang.

Bei der 3. Lesung des Reichshaushaltésvoranschlags nimmt der Reichskanzler das Wort zu folgenden Ausführungen:

Der Reichstag hat soeben mit großer Mehrheit die Steuern bewilligt, deren das Reich bedarf, um auch im Krieg eine geordnete Finanzwirtschaft zu führen. Der Reichstag hat sich damit den Dank der ganzen Nation verdient und unseren Feinden gezeigt, daß wir auf allen Gebieten gewillt sind, auszuhalten. Ich habe die Ehre, namens der verbündeten Regierungen diesen Dank hier öffentlich zum Ausdruck zu bringen. (Beifall.) Ich will an diese Worte des Dankes einige allgemeine Bemerkungen anknüpfen:

Vor einem halben Jahre, am 9. Dezember, habe ich hier zum ersten Mal auf Grund unserer militärischen Lage von

unserem Friedensangebot

gesprochen. Das konnte ich mit der Zuversicht tun, daß die Kriegslage sich noch weiter verbessern würde. Die Entwicklung hat diese Zuversicht bestätigt. (Beifall.) Weitere Fortschritte sind gemacht. Auf allen Fronten sind wir noch härter, als zuvor. (Bravo!) Wenn ich mit dieser Entwicklung, damals ausdrehen konnte, wir seien zum Frieden bereit, so habe ich das nicht zu bedauern, auch wenn

unser Angebot bei den Feinden keinen Erfolg

gehabt hat. In der kritischen Zeit des Julis 1914 war es die Aufgabe eines vor Gott, seinem Lande und seinem Gewissen verantwortlichen Staatsmannes, nichts unversucht zu lassen, was dem Lande den Frieden bewahren könnte. Ebenso wollten wir nach der erfolgreichen Abwehr unserer Feinde nichts versäumen, was geeignet wäre, die großen Erschütterungen Europas in einem solchen Brande abzukürzen. Später habe ich einem amerikanischen Journalisten gesagt, daß Friedensverhandlungen nur dann ihr Ziel erreichen könnten, wenn sie von den Staatsmännern der kriegsführenden Länder geführt würden auf Grund der wirklichen Kriegslage, wie sie die Kriegskarte zeigt. Das ist von der anderen Seite zurückgewiesen worden! Man will die Kriegskarte nicht anerkennen; man hofft, sie zu verbessern. Unterdessen hat sie sich weiter verändert zu unseren Gunsten. (Rebhafter „Bravo!“) Wir haben in sie eingetragen die Uebergabe der englischen Armee von Kut-el-Amara, die Niederlagen und die gewaltigen Verluste der Franzosen vor Verdun, das Scheitern der russischen Märzoffensive, den machtvollen Vorbruch anderer Verbündeten gegen Italien (Rebhafter „Bravo!“), die Befestigung der Linien von Saloniki, und in den letzten Tagen haben wir mit jubelndem und dankbarem Bezaug die Seeschlacht bei Jütland erlebt. (Rebhafter „Bravo!“) So sieht die Kriegskarte schon wieder aus! Die Feinde wollen davor noch ihre Augen verschließen.

Dann müssen, und dann werden und dann wollen wir weiterfechten bis zum endgiltigen Sieg!

Sir haben das Unsere getan, um den Frieden anzubahnen. Die Feinde haben uns mit Spott und Hohn abgewiesen. Damit wird jedes weitere Friedensgespräch, wenn es von uns begonnen wird, zur Zeit nutzlos und vom Uebel. („Sehr richtig!“)

Von einigen Staatsmännern in England und anderswo

und Versuche unternommen worden, unserm Volke den Puls zu fühlen und durch partikularistische oder innerpolitische Gegensätze unsere Schlagkraft zu lähmen. Diese Herren ergeben sich in feststimmenden Vorstellungen, wenn sie sich nicht selbst täuschen wollen! Sie werden dabei bemerkt haben, wie fest der Herzschlag des deutschen Volkes ist! („Sich wohl!“) Gewiss, auch wir haben unsere Meinungsverschiedenheiten; sie werden sachlich ausgeklümpelt. Wir haben solche eingehenden Auseinandersetzungen in der Kommission gehabt. Wir haben scharfe Differenzen besonders in der Unterseeboots- und Frage und über die Beziehungen zu Amerika gehabt. Die Ansichten stießen scharf aufeinander, aber ich will das hier ausdrücklich feststellen: Jede Seite erkannte die überlegene Ansicht der andern Seite an; wir blieben immer auf sachlichem Boden! Unsere vertraulichen Auseinandersetzungen in der Verschwiegenheit der Kommissionen haben das Bedürfnis nach einer öffentlichen Aussprache nicht befriedigen können. Deshalb wir der Öffentlichkeit die erzielten Aufklärungen vorentbalten müssen, das wissen Sie. Wir waren in der absoluten Uebereinstimmung darin einig, daß eine Erörterung in der breiten Öffentlichkeit, wenn sie erschöpfend sein sollte, das Land schädigen würde. Davon konnte auch ich nicht abweichen.

Nämlich sehne auch ich mich nach der Zeit, wo
das Walten der Zensur

mit all den Beschränkungen und Befristungen, die von ihr nur einmal nicht zu trennen sind, aufhören kann. Ich will die Jenzurdebatte von neuem nicht neu beleben. Ich glaube nicht, daß man im Lande den vorigen Mittwoch als einen besonders erhebenden Tag empfunden hat. (Sehr richtig!) (In's.) Nur zwei Worte will ich sagen: Ade polit-

stliche Maßnahme — jede, ohne Ausnahme — hat in dieser Kriegszeit nur das eine Ziel im Auge: Wie bringen wir den Krieg zu seinem glückreichen Ende? Nur unter diesem Gesichtspunkt soll auch die Zensur gelöst werden, ob Sie sie politische oder militärische Zensur nennen! Ich werde dahin wirken, daß in solchen politischen Angelegenheiten, bei denen der Zusammenhang mit der Kriegsführung nur ein loser ist, der Zensurhaft möglichst wenig gebraucht wird. (Beifall.) Die Presse, die trotz der unendlichen Schwierigkeiten und Ereignisse ihre Aufgabe in einem hohen Sinn aufsaugt und durchführt, soll in der gerechten und prächtigen Würdigung der Ziele nach meinem Willen so wenig Fesseln empfinden, als möglich! („Bravo!“) Das Bestehen der politischen Zensur hat einen bedauerlichen Mißstand aufkommen lassen, über den ich kurz sprechen muß:

Ich meine

die Treiberei mit geheimen und offenen Denkschriften.

die teils anonym, teils mit Namen in Umlauf gesetzt werden. („Sehr richtig!“) Wenn das Vertrauen unseres Volkes zu erschüttern wäre — einige von diesen Schriften haben sich alle Mühe gegeben, dies zu tun. (Lebhafte Zustimmung.) In vielen tausenden von Exemplaren, wie es scheint, ist dieser Tage ein Heft verandt worden, das in der Pamphletliteratur, wenigstens soweit sie mir bekannt geworden ist, an der Spitze marschirt. („Sehr richtig!“) Mit der Plene eines besorgten Patrioten trägt der Verfasser Dinge aus der politischen Vorgeschichte des Krieges vor, die eine fortwährende Kette von groben Unwahrheiten und Verdächtigungen bilden. Nur ein paar Beispiele, wie der Mann es wagt, zu schreiben: daß der deutsche Reichskanzler geradezu zusammengebrochen sei, als ihm der englische Botschafter den Abbruch der Beziehungen bekannt gab! Natürlich braucht er das historische Faktum nicht zu wissen, daß der Abbruch der Beziehungen eine Stunde vorher in einer Unterredung Sir Edward Goschen mit dem Staatssekretär v. Jagow, der in meinem Auftrage sprach, erfolgt war! Er braucht nicht zu wissen, daß meine Unterredung mit dem englischen Botschafter der persönlichen Abschiedsbesuch war, den dieser mir machte. Er braucht auch nicht zu wissen — seine englische Quelle, die ihm jetzt nur genau ist, den Reichskanzler zu verleumden („Hört! hört!“) teilt er nicht mit, — daß Sir Edward Goschen bei diesem Abschiedsbesuch persönlich so tief erschüttert war, — daß ich, weil es sich um einen persönlichen und menschlichen Vorgang handelte, aus natürlichem Anstandsgefühl es nicht unterlassen habe, öffentlich darüber zu sprechen. Der Reichskanzler zusammengebrochen! Das paßt in das Bild, das man von dem fressenden Reichskanzler verbreiten möchte! Aber, meine Herren! Erfunden und erfolgen ist es!

Etwas anderes: Geheimgeschichte der letzten Wehrvorlage! Ich als der Mann, der sich mit Händen und Füßen gegen die Wehrvorlage gestraubt hätte (Nachen links.) Ich rate dem Schreiber dieser Schmähschrift, sich beim damaligen Kriegsminister, dem General v. Heeringen, zu erkundigen. Ich vermute zwar, einem aufrechten Mann, als welchen Sie alle den General v. Heeringen kennen und achten, wird es kaum angenehm sein, sich mit einem Verleumder einzulassen. Ich rate ihm dennoch, sich zu erkundigen, wie wir Beide zuerst zusammengearbeitet haben für die Verstärkung der Armee, und wie ich bei der großen Wehrvorlage für jeden Antrags des Kriegsministers bis auf den letzten Mann eingetreten bin.

Dann die längst widerlegte Geschichte, daß wir Japan vor Ariansausbruch durch eine große Anleihe auf unsere Seite hätten bringen können. Nichts als Fantasiegebilde!

So geht es weiter das ganze Heft! Noch eine der widerwärtigen Behauptungen muß ich niedriger hängen! Ach werde beschuldigt, ich hätte entzogen dem militärischen Votum den Mobilmachungsbeschl. um drei kostbare Tage, die uns nicht allein einen Teil des Elend, sondern auch Ströme von Blut gekostet hätten, verzögert, und das rechtzeitige Vorschlagen um der Hoffnung auf meine alte Verständigungs-idee mit England willen vertieft.

3a,

dieser Versuch, mich mit England zu verständigen

— Ich weiß es — ist mein Kapitalverbrechen! Ich habe darüber schon einmal hier im Reichstag ausführlich gesprochen. Gegenüber diesen althais, fortwirkenden Verleumdungen muß ich es noch einmal tun! Wir war denn Deutschlands Laune? Frankreich und Rußland, durch eine nicht zu sprengende Allianz eng miteinander verbunden, dort eine starke Revanchepartei, in Rußland einflußreiche, expansiv zum Krieg treibende Kreise. Frankreich und Rußland konnten nur in Sympathie gehalten werden, wenn es gelang, ihnen die Hoffnung auf England zu nehmen. („Sehr richtig!“) Dann hätten sie niemals den Krieg gewagt! (Lebhafte Zustimmung.) Sollte ich gegen den Krieg arbeiten, dann mußte ich verhindern, daß England in ein Verhältnis zu kommen, das die Kriegsparteien in Frankreich und Rußland niederhielt. („Bravo!“) Auch gegenüber der, mir so

gut wie irgendeinem bekannnten deutschfeindlichen Tendenz der englischen Einkreisungspolitik! Diesen Versuch habe ich gemacht! Ich schäme mich seiner nicht, auch wenn er gescheitert ist. Wer mir als Zeuge der nun zweijährigen Weltkatastrophe mit ihren Gefatzen von Massenopfern daraus ein Verbrechen macht, der möge seine Anklage vor Gott vertreten! (Bewegung im ganzen Hause.) Ich sehe meinem Urteil mit Ruhe entgegen. (Lebhafter Beifall.)

Aber mit der Mobilmachung haben die Verhandlungsversuche mit England nichts, gar nichts zu tun! Ich soll sie um drei Tage verzögert haben! Weiß der Dunkelmann, der jene Schrift geschrieben hat, daß wir in jenen drei Tagen fieberhaft an der Ausgleichung der Gegensätze zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn gearbeitet haben? Daß insbesondere der Kaiser, dem nichts mehr am Herzen lag, als seinem Volke den Frieden zu erhalten, darüber persönlich in einem ununterbrochenen Depeschenvorkehr mit dem Zaren stand? Sieht er denn nicht, was vor aller Augen liegt, daß, wenn wir drei Tage früher mobilisiren hätten, wir dieselige Blutschuld auf uns geladen hätten, die Rußland auf sich nahm, als es während der laufenden und sich günstig entwickelnden Verhandlungen seinerseits entgegen den uns fieberlich gegebenen Versicherungen mobil machte! (Hört! hört!) — Sehr richtig!

Dieser Mann, der so die Geschichte fälscht, nimmt sich heraus, über mich zu Gericht zu sitzen, und tut es im Namen einer „niederdeutschen Bismardrunde“! (Bewegung.)

Herunter mit der Maske

Damit man sieht, wer es fertig bringt, in dieser schweren Zeit des deutschen Volkes den Namen Bismarck bei der niederträchtigsten, traurigsten Verhöhnung und Verleumdung zu mißbrauchen. (Stürmischer, wiederholter Beifall.)

Ein anderes Geft!

Der Verfasser nennt sich und trägt einen guten Namen! (Zuruf: „Nennen Sie ihn hoch!“) Es ist der Generalland-
schaftsdirektor Kapp! Er bringt es fertig, zu behaupten,
die von mir ausgegebene Parole der Einigkeit
fange an, bei uns dieselbe üble Rolle zu spielen, wie
einst im Jahre 1806 das nach Jena gefallene Staatsver-
räterische Wort „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“
So, ist das heute Jena? Hat der Herr denn gar kein Gefühl
dafür, wie er die Heimat herabsetzt, wenn er in unserer
großen Zeit warnend an Jena erinnert? („Bravo!“) Hat
er die Stärke, mich einen Staatsverräter zu nennen, wenn
ich in diesem Kampf um alles nur ein einziges Deutschland
sehen kann? („Hört, hört!“)

Meine Herren! Es ist bitter, sich gegen Sägen des Auslandes wehren zu müssen, gegen widerliche Schmähungen und Verleumdungen in der Heimat! Aber ich nehme den Kampf auf und werde ihn mit allen Mitteln durchziehen! (Wiederholter Beifall.) Nicht meine Person steht in Frage. Was ist heute der Einzelne, wo die ganze kampfbähige Mannschafft Deutschlands täglich dem Tode ins Auge schaut! (Lebhafte Zustimmung.) Ich achte nichts nur die Sache unseres Vaterlandes, die auf das Schwerste gefährdet wird, wenn Mißtrauen und Irrthum systematisch unter großem Aufwand von Kosten und geduldiger Drucker-Schwärze herumgetragen werden.

Es mag auffällig sein, daß ich Ihre Zeit mit dieser Beschreibung von Geheimdriften und Brotschüren in Anspruch nehme; aber es war meine Pflicht, das für einzutreten, daß das Volk nicht vergiftet wird. (Heißer Beifall.) Es war meine Pflicht, in diese heimlichen Treiben einen einmal hineinzuleuchten. Ich weiß, keine Partei in diesem hohen Hause billigt Geheimerei, die mit Unwahrheiten und Lügen arbeitet, aber leider treiben

die Piraten der öffentlichen Meinung

heute Mißbrauch mit der Flagge der nationalen Parteien. (Sehr richtig!) Man will mich unter dieser Flagge angreifen, als angeblichen Verräter der großen und starken nationalen Traditionen, auf die die alten Parteien dieses hohen Hauses mit Recht stolz sind. Zum Beweis wird angeführt, daß ich mit den Sozialdemokraten liebäugelte und die Flammfahne heulungte. Immer wieder heißt es: Dieser Reichstanzler läßt sich ja nur auf die Sozialdemokraten und einige pazifistisch angehauchte Versöhnungspolitiker." Meine Herren! Soll ich in diesem Kriege, wo es nur Deutsche gibt, mit den Parteien haben? Wohl weiß ich zu unterscheiden zwischen nationalen Parteien und anderen, und was dies in diesem großen Kampfe bedeutet. Aber es wird doch die schönste Frucht sein, die dieser Krieg uns im Innern bringt, daß wir diese Unterscheidung in Zukunft endgiltig fallen lassen, weil sie keine Berechtigung hat, weil die Nationalität sich von selbst versteht. (Lebhafter Beifall.) Meine Hoffnung darauf ist unerschütterlich, trotz der Herren Liebknecht und Genossen, mit denen das Volk nach dem Kriege abrechnen wird. (Zuruf.) Parteikämpfe wird es auch in Zukunft geben, so schwere, wie bisher. Aber dürfen wir darum immer wieder mit dem

alten Schema von nationalen und antinationalen Parteien operieren? (Lebhafte Zustimmung.) Ich sehe die ganze Na-

tion in Heldengröße um ihre Zukunft ringen. Unsere Söhne und Brüder! In treuer Kameradschaft kämpfen und sterben sie miteinander! Da ist die gleiche Liebe zur Heimat in allen, mag die Heimat ihnen Besitz und Reichtum einschleichen oder in ihr nur die Stätte gelegen sein, an der ihnen ihrer Arme Kraft das Leben fristet. Diese heilige Flamme der Heimatliebe stählt allen das Herz, daß sie in tauendfachen Gefahren dem Tode trohen und den Tod erelden. Nur ein vollkommen verkümmertes Herz kann sich dem erschütternden Eindruck von der Größe und der Kraft dieses Volkes entziehen, kann sich der heiligsten Liebe zu diesem Volke erwehren. (Stürmischer Beifall.) Und da soll ich trennen, soll ich nicht einigen! Da soll Angst und Sorge um die Zukunft die Kräfte lähmen, die wir brauchen, um den großen Kampf der Gegenwart zu bestehen! („Nein!“) Der Glaube an mein Volk, und die Liebe zu meinem Volke geben mir die felsenfeste Gewißheit, daß wir kämpfen und siegen werden, wie wir bisher gekämpft und gesiegt haben! (Lebhafter Beifall.)

Ich will schließen:
Unsere Feinde werden es auf das Letzte ankommen lassen. Wir fürchten nicht Tod und Teufel, auch den Ausdrückungsstempel nicht, den sie uns ins Band schiden wollen. Die Männer, die draußen um Verdun kämpfen, die unter Hindenburg kämpfen, unsere stolzen Blaujeden, die gezeigt haben, daß die Ratten beißen! (Beifall.) Sie sind von einem Geschlechtzeug, das auch Entbehrungen zu tragen weiß. Diese Entbehrungen sind da, ich sage das ruhig und offen, auch dem feindlichen Ausland. Aber wir tragen sie, und auch in diesen Kämpfen geht es vorwärts! („Bravo!“) Ein gnädiger Himmel läßt eine gute Ernte heranreifen. Es wird nicht schlimmer, es wird besser als im schweren vorigen Jahre und als es jetzt ist! (Lebhafter Beifall.) Diese Rechnung unserer Feinde auf unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten wird trügen.

Ein anderes Beispiel mit großen Zahlen hat unsere Marine

am 1. Juni scharf korrigiert. Auch dieser Sieg wird uns nicht ruhmredig machen. Wir wissen wohl, England ist damit noch nicht geschlagen. Aber er ist uns ein wahrer Beweis unserer Zukunft, in der auch Deutschland auf den Meeren sich volle Gleichberechtigung, und damit auch für die kleineren Völker dauernde Freiheit der Welt durch Englands Alleinbesitz der verlassenen Seewege erkämpfen wird. Das ist das helle und verheißungsvolle Licht, das der 1. Juni in die Zukunft wirft! (Stürmischer Beifall im ganzen Haus und auf der Tribüne. Der größte Teil der Abgeordneten hat sich erhoben. Immer sich erneuerndes „Bravo!“ und Händeklatschen.)

Der Reichskanzler dankt wiederholt. Der Beifall erneuert sich nochmals, als der Präsident bekannt gibt, daß ein Antrag auf Vertagung eingebracht worden ist.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Juni. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer schritten gestern Abend erneut gegen die von ihnen verlorenen Stellungen südlich von Ypern zum Angriff, der im Artilleriefeuer zusammenbrach.

Ebenso scheiterte ein nach Gasvorbereitung unternommener schwächlicher französischer Angriff bei Brunay in der Champagne.

Auf dem Westufer der Maas bekämpfte unsere Artillerie mit gutem Ergebnis feindliche Batterien und Schanzanlagen. Französische Infanterie, die westlich der Straße Doucourt—Günes gegen unsere Gräben vorzukommen versuchte, wurden zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Ufer dauerte der erbitterte Kampf zwischen dem Caillietwald und Damloup mit ungeheurer Heftigkeit an. Der Feind versuchte uns, die in den letzten Tagen errungenen Erfolge durch den Einsatz von Infanteriemassen freitig zu machen. Die größten Anstrengungen machte der Gegner im Champsvalde auf dem Juminrücken (südwestlich von Fortaux) und in der Gegend südwestlich davon. Alle französischen Gegenangriffe sind reißlos unter den schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen.

Deutsche Erkundungsabteilungen drangen an der Mosel, nördlich von Arras, östlich von Albert und bei Aisfisch in die feindlichen Stellungen ein; sie brachten 30 Franzosen, 8 Belgier und 35 Engländer unversehrt als Gefangene ein. Ein Minenwerfer wurde erbeutet.

Der Schatten.

Roman von Arthur Windler-Tannenbergs.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich spiele immer auch mit bescheidenem Einsatz. Groß und klein. Anders in Hongkong — anders in Chicago —“

„Ah. Sie waren auch dort?“

„Ich war überall. Die Welt ist so klein, und wenn man sie sich nicht macht interessant, so sehr langweilig — Aber genug von mir. Freu mich, hier — ich bleibe ein paar Wochen in Gesellschaft — Aufbruch zu finden für die langweiligen Abende. — Aber, Herr Meritsky, haben Sie Verwandte bei der Kunst?“

„Wieso?“

„Mir ist in Erinnerung — ein glänzender Stern des Zirkus — Meta Metella! Die eigentlich Meritsky.“

Bruno antwortete zusammen:

„Das ist wohl lange her?“ wick er aus, um zu überlegen, wie weit er dem wildfremden Manne seine Karten aufdecken sollte.

Der wiegte sinnend den grauen Knaufkopf:

„Lange her! — O ja, sehr lange her! Mehr als fünf- undzwanzig Jahre — — pompöse Dame! Kraft und Grazie! — Also Verwandtschaft, wie? Was? Der Name ist gar nicht so häufig.“

Bruno war zum Entschluß gekommen. Die gereizte Eitelkeit mochte mitwirken. Er hob den Kopf und sah Murray fest an:

„Sie sprechen von meiner Mutter!“

Murray lehnte sich in seinen Stuhl zurück. So wie gestern in der Saale, überlegen, lauernd, beobachtend. Er zeigte nicht das von Bruno erwartete Erschaunen, sondern meinte:

„Sehen Sie, das habe ich mir gedacht. Eine Ähnlichkeit, die ich in Ihnen wiederfand. Meta Meritsky, geborene Gänger, als Künstlerin Meta Metella.“

„Ja,“ kammelte Bruno erschrocken.

„Und Sie leben?“

„Ja, meine Mutter lebt.“

Im Luftkampf wurde über dem Marrecrücken, über Cumieres und vor Souville je ein französisches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Die Kämpfe unserer Flieger im Monat Mai waren erfolgreich.

Feindliche Verluste:

Im Luftkampf 36 Flugzeuge
durch Abschuss von der Erde 9
durch unfreiwillige Landung
hinter unseren Linien 2

zus. 47 Flugzeuge.

Eigene Verluste:

Im Luftkampf 11 Flugzeuge
durch Richtschüsse 5

Zusammen 16 Flugzeuge.
Oberste Heeresleitung.

Ämtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 5. Juni. (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der seit langem erwartete Angriff der russischen Südwestarmee hat begonnen. An der Front zwischen dem Pruth und dem Sibir bei Kofki, ist eine große Schlacht entbrannt. Bei Kofka wird um den Besitz unserer vorderen Stellungen erbittert gekämpft. Nordöstlich von Tarnopol gelang es dem Feinde, vorübergehend an einzelne Punkte in unsere Gräben einzudringen. Ein Gegenangriff warf ihn wieder hinaus. Weidertseits von Kofka (westlich von Tarnopol) scheiterten russische Angriffe vor unseren Hindernissen, bei Kofka Alexiniec und nordwestlich von Dubno schon in unserem Geschützfeuer. Auch bei Sapanow und bei Olisa sind heftige Kämpfe im Gange.

Südöstlich von Luck schossen wir einen feindlichen Flieger ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Raum westlich des Montecales war die Gefechts-tätigkeit gestern im allgemeinen schwächer.

Südlich von Posina nahmen unsere Truppen einen starken Stützpunkt und wiesen mehrere Wiedergewinnungsversuche der Italiener ab.

Westlich des Montecales erklärte unsere Kampftruppe auf den Höhen östlich von Arserio den Monte Tanuccio (östlich vom Monte Barco) und beherrschte nun das Val Canaglia.

Gegen unsere Front südlich des Grenzfelds richteten sich wieder einige Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

An der küstennäheren Front (südlich der italienischen Artillerie mehr als gewöhnlich. Im Doberdooabschnitt betätigten sich auch feindliche Infanterieabteilungen, deren Vordränge jedoch rasch erledigt wurden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Grenzen der Leistungsfähigkeit Englands.

Nach den Berichten, die uns nur bruchstückweise vorliegen, scheint man in England sich jetzt lebhaft mit der Frage zu beschäftigen, ob die dem Lande zur Verfügung stehenden Kräfte den durch den Krieg gestellten Aufgaben genügen. Seit Winston Churchill seine Uniform als Major trägt, fühlt er sich als militärische Autorität. Aber in den Weiten seiner Begeisterung für die Verneuerung der „farbigen Engländer“ träufelt die Regierung Wasser. Tennant führte im Unterhause aus, Churchill überschätzte das in Indien zur Verfügung stehende Menschennaterial um das Zwanzigfache. Afrika brachte nur wenige kriegerische Stämme hervor, und der militärische Mut der schwarzen Truppen wäre nur ein unsicherer Faktor. Auch Churchills Äußerungen müßte die deutsche Presse schließen, England wäre am Ende seiner Leistungsfähigkeit.

Der „Major“ Churchill antwortete darauf mit Angaben, die für unser Urteil tatsächlich von Wert sind: Die eine ganze Hälfte der Armee steht in England, von der anderen nimmt nur die Hälfte an den Kämpfen teil.

Etwa zwei Millionen englischer Soldaten haben noch keine Angel pfeifen hören. Wenn daher die Regierung von fünf Millionen Kriegern spricht, so erweist sie falsche Vorstellungen. Den Deutschen macht man mit solchen Zahlen keine Angst, die Franzosen aber macht man glauben, England hat zwar mehr getan, als wozu es sich verpflichtet hatte, aber von seiner Armee macht es keinen genügenden Gebrauch.

Diese herbe Kritik ist der englischen Regierung höchst unangenehm, insbesondere wegen des fatalen Einbruchs in den Verbündeten. Mac Kenna mußte abgeben, mag könnte einen falschen Eindruck erhalten, wenn man so viele Soldaten in England sähe. Aber ein großer Teil befindet sich aus Verwundeten, Reservisten und in der Ausbildung begriffenen. Dazu kämen die Reservisten und die zur Landesverteidigung bestimmten Truppen.

Noch schärfer als der Major Churchill äußerte sich der General Herbert, der seiner Kritik an der Verwaltung Lord Kitcheners durch den in solchen Fällen üblichen Antrag Ausdruck gab, am Gehalte des Kriegsministers 100 Pfund zu streichen. Der Grund der Mißerfolge läge darin, daß man von Anfang an keinen festen Plan verfolgt hätte. Herbert forderte eine strenge Untersuchung über die verfehlte Expedition nach Gallipoli.

Schließlich mußte Herr Asquith selber eingreifen, um den schlimmsten Eindruck dieser Kritiken abzuwehren. Er stellte fest, die Zahl von fünf Millionen schätze alle Gefallenen und Kriegsschädigten ein, sie stelle die Gesamtstärke der englischen Wehrkraft dar, also sind wohl auch die Aufgebote der Kolonien, denen England bekanntlich den Vortritt in allen mördlichen Schlachten läßt, mit eingerechnet. Nach einer Verteidigung Kitcheners durch den Premierminister wurde dann der Antrag Herberts abgelehnt.

Diese Verhandlungen verdienen darum Aufmerksamkeit, weil nicht nur wir, sondern auch Englands Verbündete daraus erkennen werden, einmal, daß England tatsächlich an der Grenze seiner Menschenkraft angelangt ist, ferner, daß es nicht gesonnen ist, seine im Felde stehenden Armeen aus den heimischen Verbänden wesentlich zu verstärken. Die Neigung dazu wird nach der jüngsten Niederlage zur See nicht gefördert werden, denn die Invasionssucht, die bisher nur als Vorwand dienen mußte, um Englands Zurückhaltung zu entschuldigen, wird neuen Boden fassen.

Nach diesen Verhandlungen werden Frankreich und Italien zu der Ueberzeugung gelangen müssen, daß von einer neuen, ausgedehnten Kräfteanstrengung Englands nichts zu erwarten ist, daß sie daher auf ihre eigenen Kräfte angewiesen bleiben, um die gewaltigen, mit ungeschwächter Kraft fortgesetzten Anstürme bei Verdun und in der Lombardie abzuwehren.

Die Seeschlacht am Skagerak.

Berichte von neutralen Augenzeugen.

Amsterdam, 5. Juni. (Eig. Tel. Zen. Bl.)

Der Kapitän des holländischen Fischdampfers „Anna Josina“, der am Mittwoch am Skagerak fischte und bis tief in die Nacht Augenzeuge der Seeschlacht war, gibt folgende Darstellung des Kampfes:

Wir fischten am Mittwoch nachmittags unter 56,36 Grad nördlicher Breite, 6,10 Grad östlicher Länge, als gegen 8 Uhr ein deutsches Kriegsschiffgeschwader von 20 bis 22 Schiffen erschien, die uns aus Süd-Osten entgegenkamen. Eine Stunde später kam aus gleicher Richtung ein anderes deutsches Flotten von 48 Einheiten, in der Hauptflotte Torpedobootsgezeuge. Beide Flotten kreuzten unter Vollampf nach Nord-Nordwest. Kurz vor 6 Uhr hörten wir einen ersten Schuß und bald nahm die ganze deutsche Flotte das Bombardement gegen einen für uns unsichtbaren Gegner an, der zunächst nicht antwortete. Die erste und zweite deutsche Flotte hatten sich inzwischen vereinigt und lagen, weit auseinandergezogen, etwa 3 Meilen vor uns. Der Gegner war noch immer nicht in Sicht gekommen. Die Deutschen feuerten fast ausschließlich von Backbord (d. h. in westliche Richtung). Der Schiffer sah bis tief in die Nacht kein einziges deutsches Schiff sinken. Er glaubt beobachtet zu haben, daß nach Mitternacht die deutsche Flotte, die bis dahin stets von Nordosten manövriert hatte, also näher an den Feind herangezogen war, heftig weiterfeuernd ihren Kurs änderte. Noch am folgenden Mittag um 12 Uhr hörte man auf der „Anna Josina“ ein schweres Bombardement und sah wenig später zwei starke deutsche Flotten in nördlicher Richtung, also vom Feinde absteuern.

welche Geheimnisse gerade seiner Mutter gegenüber er vielleicht mit ihm hatte.

Nein, er wollte vorläufig über die Bekanntschaft des heim nichts verraten!

Unter solchen Erwägungen hatte er seine Wahlzeit beendet und nahm sich endlich vor, im Krankenhaus nach dem Befinden des Onkels zu fragen. Schließlich hing ja auch davon allerlei ab. Er wollte als sehr besorgter Nefte sich täglich erkundigen, solange es nötig war.

Im goldglänzenden Septembernachmittag spazierte er den Gasenkaft entlang, aus dessen juridlegenden Baumgruppen der Wind gelbe Blätter über die Steinquadern segte.

Wieder öffnete der alte Mann, den er in der Nacht kennen gelernt hatte. Dann schielte der eigentlich überlegte Bruno, indes der Gefragte ihn nach dem Zimmer wies, in dem er Auskunft erhalten sollte.

Noch sei natürlich gar nichts über den Verlauf der Krankheit zu sagen; man habe kaum mit der Beobachtung des Patienten begonnen. Aber der Vorrat an Lebenskraft sei für einen Siebzigjährigen recht erheblich, und man habe keine Veranlassung, an der Möglichkeit einer Wiederherstellung zu zweifeln. Wenn nicht seelische Einflüsse jählicher Art der ärztlichen Kunst entgegenwirkten, hoffe man jedenfalls noch. Und so weiter.

Bruno ging befriedigt. Diese Auskunft würde auch seine Mutter bekommen, wenn sie nachfragte, und gerade diese Nachricht mußte ihr sagen, daß er, Bruno, noch nicht der Vorkommnisse nicht verbreiten durfte, deren Geheimhaltung Onkel Salzmann bisher für richtig angesehen hatte.

Es war gut. Es war alles gut so.

Dann kam ihm der Gedanke, nach der Wahlzeit ein Stündchen zu ruhen. Er war überhaupt noch ein hübscher Mäuschen von der letzten Nacht, und die nächste Nacht in Murray's Gesellschaft versprach auch nicht viel körperliche Erholung zu bringen.

Gegen mütterliche Neugier war er durch den Beschäftigungswappnet, den er aus dem Krankenhaus brachte und deren Nützlichkeit sich Frau Meta Meritsky jeden Augenblick bestätigen lassen konnte.

Wie er des Weges hinschritt, fiel sein Blick auf die Auslage eines Parfümeriegeschäftes. Leuchtend gelbe Wachstübe waren da säulenartig aufgebaut!

(Fortsetzung folgt.)

„Warrior“ gesunken.

Haag, 5. Juni. (Eig. Tel. Genf. Bl.) In Ymuiden eingelaufene holländische Schiffe melden, daß der englische Kreuzer „Warrior“, der, nachdem er schwer beschädigt worden war, von englischen Schiffen geschleppt wurde, etwa 40 Meilen von der englischen Küste in einer Tiefe von 160 Metern gesunken ist.

25 Millionen für den Wiederaufbau Belgiens.

Rotterdam, 5. Juni. (Eig. Tel. Genf. Bl.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ erzählt aus Havre, daß der jüngst verstorbene amerikanische Eisenbahnmagnat James Hill, der ein Bewunderer und Freund des Königs von Belgien war, 25 Millionen Francs für den Wiederaufbau Belgiens hinterließ.

Neue Verhandlungen in Irland.

London, 5. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der Staatssekretär des Innern, Samuel, hat sich nach Irland begeben. Auch Sir Ed. Carson ist nach Irland gefahren, um mit den Vertretern von Ulster Rücksprache zu nehmen.

Der Seekrieg.

Reuter meldet aus London: Die englischen Dampfschiffe „Elm Grove“ (3018 Tonnen) und „Solconda“ (5874 Tonnen), beide aus Glasgow, sind gesunken.

Der Hafen von Harmouth gesperrt.

Christiania, 5. Juni. (Eig. Tel. Genf. Bl.) Das norwegische Generalkonsulat in London meldet, daß Harmouth vom 1. Juni ab für den neutralen Handel gesperrt ist.

Englische Belohnungen.

Haag, 5. Juni. (Eig. Tel. Genf. Bl.) Anlässlich seines Geburtstages hat der König von England eine Reihe von Auszeichnungen verliehen. Vassour hat das Verdienstkreuz erhalten, und der oberste Richter Lord Reading wurde zum Viscount ernannt. Reading hatte das Hauptverdienst am Zustandekommen der englischen Anleihe in Amerika. Nicht ohne Interesse ist auch, daß der englische Gesandte in Christiania, Lindley, der bekanntlich mit dem Anschlag auf Casement in Verbindung steht, gerade in dem Augenblick den Orden des heiligen Michael und heiligen Georg erhielt, in dem Casement vor seinen Richtern steht.

Langfings Sophistereien.

Rotterdam, 5. Juni. (Eig. Tel. Genf. Bl.) Reuter meldet aus New York: Staatssekretär Langfing war in einer Rede in Watertown die Behauptungen zurück, denen zufolge Amerika Deutschland gegenüber geringeres Entgegenkommen zeige als gegenüber England. Die Verletzung des natürlichen Rechts auf das Menschenleben sei schwerer als die Verletzung von Eigentumsrechten. (Wer verletzt das „natürliche Recht auf das Menschenleben“ wohl mehr als Amerika mit seinen Kriegsmateriallieferungen! Schreih.)

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 6. Juni.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

6. Juni.

französische Durchbruchversuche. — Russischer Durchbruchversuch am Front. — Erste Jönzöschlacht 1. Tag. — Schlacht auf Gallipoli.

Ein ereignisreicher Tag. Die Kämpfe nördlich der Aisne, bei Montin Sous Tournay, wuchsen sich zu einer heftigen Schlacht aus, die nun 5 Tage währt. Der gesamte kleine Ort liegt 20 Kilometer nördwestlich von Soissons. Es stellte sich sehr bald heraus, daß es sich um einen sehr sorgfältig vorbereiteten Angriff der Franzosen und einen ernsthaften Durchbruchversuch handelte. Zuerst wurde ein rasendes Trommelfeuer der Franzosen ein, dann wurden die Schwarzen zum Sturm vorgetrieben und ihnen folgte die französische Infanterie. Der Ansturm war gewaltig, aber die deutschen Linien standen wie eine Mauer; der Angriff wurde abgelehnt, dann gingen die deutschen Truppen zum Gegenangriff über und warfen die Franzosen am Abend zurück. Zur selben Zeit machten die Franzosen nicht minder heftige Angriffe auf die Vorettoböhe und auf die deutschen Stellungen bei Bauquois, südlich von Soissons, überall aber mit schweren Verlusten ohne Erfolg. Und das System in den Angriffen lag und der Feind um allen Mitteln die deutsche Front zu durchbrechen dachte, ließ aus dem überaus heftigen fünfmaligen Angriff der Franzosen an diesem Tage bei Arras, auf der Linie Souvereyn-Carency, hervor, der bis in die Nacht hinein währte, aber auch an der Westfront der deutschen Truppen scheiterte. Im Osten ging die deutsche Kavallerie über die Hindenburg in den Karpaten suchten die Russen ihren Misserfolg von Przemyśl durch einen gewaltsamen Durchbruch am 6. Juni zu machen, allein alle Massenangriffe scheiterten an der hohen Tapferkeit der Armee Pflanzer-Wallin. Die Schlacht die von Westen herankommende Armee einführte auf dem nordöstlichen Dnjestrufer festen Fuß und wurde Kalucz genommen, während östlich von Prymorsky und Jaroslaw die Russen unter heftigen Kämpfen zurückgedrängt wurden. Die Zahl der bei Przemyśl gefangenen Gefangenen wurde vorläufig auf rund 34000 geschätzt. — Am selben Tage begannen auf dem italienischen Kriegsschauplatz jene ernsthaften Kämpfe, die 15 Tage währten und unter dem Namen der ersten Jönzöschlacht in die Geschichte eingingen. Des Morgens in aller Frühe verließen die Italiener den Jönzöschloß zu überschreiten und stießen bei Gradisca und Sagrado; die Brückenschlacht der Jönzöschloß wurde gründlich verurteilt. — Eine schwere Niederlage holten sich auf Gallipoli bei Sed al Bahr und Ari-son, wuchs sich am genannten Tage zur 4stündigen Schlacht aus, die den Engländern 15000 Mann kosteten und in ihre Stellungen an der Küste zurücktrieb. Viele Gefangene wurden gemacht und 12 Maschinengewehre er-

höher Besuch im Kaiser Wilhelm-Heim. Im Kaiser Wilhelm-Heim (Kaufmanns-Erholungsheim) erhielt, gestern Nachmittag Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, geb. Prinzessin Margarete von Preußen in Begleitung der Frau Regierungsrätin von Meißner zum Besuch der dort untergebrachten 106 Verwundeten. Die hohe Frau sprach mit jedem der Soldaten in huldvoller, überaus liebenswürdiger Weise und schenkte jedem Angehörigen ihres Regiments (Gaskillierregiment von Gersdorff, Kurh. Nr. 80) ihr eigenes Bild, sämtlichen anderen Soldaten ein Bild ihres kaiserlichen Bruders mit der Unterschrift: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche!“ Außerdem verteilte Ihre königliche Hoheit Geschenke und prächtige Blumen, die sie von Schloss Friedrichshof mitgebracht hatte. Die Soldaten waren entzückt von der natürlichen und gütigen Art, in der die Schwester des deutschen Kaisers mit ihnen verkehrte und sandte der erlauchten Frau bei ihrer Abfahrt von der Terrasse des Heims aus donnernde Abschiedshurras nach, für die die Prinzessin mit lebhaften Grüßen dankte.

Die nächste Stadtverordneten-Versammlung findet am Freitag, den 8. Juni, nachmittags 4 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bauschickensgesuch des Kreisarztes Dr. Pils betr. Errichtung eines Landhauses am Panoramaweg. Ber. Van-N.; 2. Wahl eines Stellvertreters der Einkommensteuer-Vereinsprüfungskommission. Ber. Van-N.; 3. Renovation eines Armenpflegers für das 1. Quartier im 11. Armenbezirk, sowie eines Armenpflegers und eines Bezirksvorsteher-Stellvertreters für das 10. Quartier im 11. Armenbezirk; Mitteilung des Magistrats über die einzufließende Fleischversorgungsbewilligung; 5. Beratung und Feststellung der Haushaltspläne der Hauptverwaltung und der Zweigverwaltungen für das Rechnungsjahr 1918. Ber. Fin.-A.

Vortragveranstaltung für verwundete Krieger im Kurhaus. Max Dyrhammer hat gestern im großen, vollbesetzten Kurhaus vor verwundeten Kriegern frei aus dem Gedächtnis Dichtungen von Schiller und Goethe vorgetragen, die mit dem größten Interesse von den Zuhörern aufgenommen wurden. Zum Schluss gab der Künstler noch einige Dialektumwühlungen zum Besten, unter dankbarer Anteilnahme unserer Feldgrauen und stürmischen Beifallsbezeugungen.

Die 1000. Ausgabe der deutschen Verlustlisten ist am 5. Juni herausgegeben. Fürwahr eine bedeutsame Zahl, die einestells Anlaß zu schmerzlichen Betrachtungen gibt, andererseits aber auch ein gewisses Gefühl der Befriedigung weckt, und zwar der Befriedigung über die Gewissenhaftigkeit, mit der auch in dieser Hinsicht unsere Heeresverwaltung arbeitet, indem sie fortlaufend mit geordneter Uebersichtlichkeit Bericht erstattet über die Verluste, die unsere große tapfere Armee im Laufe der 22 harten Kriegsmomente erlitten hat. Bisher Hunderttausende, ja Millionen Namen haben sie schon entfallen, diese tausend Ausgaben, die bisher 548 Nummern der preussischen Verlustliste, 270 Nummern der bayerischen, 287 Nummern der sächsischen, 304 Nummern der württembergischen und 75 Nummern der Marine-Verlustliste umfassen. Bisher Familien wurden aus langer Ungewissheit befreit, wenn ihnen die Verlustliste endlich die schmerzliche Bestätigung brachte, daß der lang vermisste Angehörige den Heldentod gefunden hat, wiewohl große Kunde brachte sie aber auch, wenn ein Totgeglaubter plötzlich als nur leicht verwundet in einem Lazarett oder vielleicht auch als in Gefangenschaft geraten gemeldet werden konnte. Wer die Verlustlisten regelmäßig durchsieht, muß anerkennen, daß eine große Menge von Fleiß und Sorgfältigkeit zusammengetragen wird in diesen regelmäßigen Aufstellungen, die nicht verheimlichen und gewissenhaft auch das nachträglich noch richtigstellende, was in früheren Angaben falsch gemeldet worden war, was nicht immer vermieden werden kann. Jedenfalls sind wir auch in dieser Beziehung unseren Feinden weit überlegen, die sich bis heute noch scheuen, ihre Völker über die eigenen erlittenen Verluste einermöglichen aufzuklären, oder wenn sie dies anfangs versucht hatten, diesen Versuch bald wieder aufgeben mußten, weil sie dann wahrscheinlich der Beunruhigung im Volk nicht mehr Herr geworden wären. Dann aber auch, weil ihnen selbst Angst geworden wäre vor den riesengroßen Ozean an Menschenleben, für die sie verantwortlich sind insofern der Gewissenhaftigkeit, mit der sie diesen Krieg ins Werk gesetzt haben. — Tausend Ausgaben der deutschen Verlustliste. Eine gewaltige Zahl, von der man wohl nicht gedacht hätte, daß sie je erreicht würde, als man mit ihrer Herausgabe begann. Nun ist sie erreicht und spricht eine berechnete Sprache. Es gibt wohl kein wertvolleres Dokument in diesem Kriege für uns, als diese lange Liste von Namen all derer, die ihr Blut und ihre Freiheit hingegen haben im Kampfe für unser teures Vaterland in treuer Pflichterfüllung und opfermutiger Hingabe. Möge dieses Dokument bald abgeschlossen werden können. Möge der Zeitpunkt nahe sein, wo unsere Feinde einsehen, wie nutzlos es ist, diesen Kampf fortzusetzen, und daß es Friede werde und es der Opfer des Krieges genug gewesen sind.

Stadtdamts-Nachrichten vom 20. Mai bis 2. Juni. Todesfälle. Am 20. Mai: Rentner Paul Krone, 67 J. Tagelöhner Anton Schmitt, 74 J. Proviantarbeiter Max Katalien, 19 J. — Am 21. Mai: Hausmann a. D. Heinrich Pöhl, 73 J. Dienstmädchen Eva Klein, 22 J. Anreicher Wilhelm Höpfer, 19 J. Privatier Peter Rann, 74 J. — Am 31. Mai: Franziska Schöbel, geb. Fischer, 20 J. Maria Pfister, geb. Dinnberger, 75 J. Rentner Martin Wiener, 84 J. Maria Dora, 53 J. — Am 1. Juni: Privatier Anna Kreber, 81 J. Landwirt Reinhard Körner, 60 J. Rentner Oskar Müller, 56 J. — Am 2. Juni: Friederike Oettinger, geb. Wälder, 75 J. Gerichtsvollzieher Albrecht Meyer, 57 J. Karla von Dewitz, geb. von Dewitz, 74 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Der Mittwoch bringt einen Musikabend. Zwei hervorragende Künstler, Kammerfänger Robert Ditt von Frankfurt a. M. und Berliner Hofopfer und Hofrat Dr. Alexander Dillmann-München, die auch in Wiesbaden geschätzt werden, bringen klingende Bilder aus Richard Wagners Werken. Sämtliche Vorträge Dillmanns sowie die Durchführung des orchesterlichen Teiles bei den Gesängen sind eigene, freie Uebersetzungen der Orchester-Partitur. Die Veranstaltung beginnt um 8 Uhr.

Vortrag im Rassenkulturen Kunstverein. Neues Museum Wiesbaden. Am Mittwoch, den 7. Juni, vormittags 11/12 Uhr, wird Dr. Hans Bildstrand, Privatdozent bei der Technischen Hochschule Stuttgart, im Rassenkulturen Kunstverein Wiesbaden über das Thema „Die moderne Kunst und ihre Herkunft“ einen Vortrag halten, dem sich eine Führung durch die Ausstellung der „Kriegen-

Rezeption Berlin“ anschließen soll. Diese Führung wird am selben Tage nachmittags 4 Uhr nochmals wiederholt. Eintrittskarten zum Preise von 1 Mark sind zu haben an der Kasse des Neuen Museums, bei den Buchhandlungen Feller u. Beck, Webbergasse 20, Noertershäuser, Wilhelmstraße 6 und Heinrich Stadt, Bahnhofstraße 6. Die Karten gelten für vor- und nachmittags. Für die Mitglieder des Rassenkulturen Kunstvereins ist der Eintritt frei. Besonders Einladungen ergeben nicht.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Das Konzert im Schlosspark Biebrich am heutigen Dienstag nachmittags weist folgende Musikfolge auf: Orchester Nr. 24 „Großherzog Friedrich von Baden“ von C. Haefele, Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz“ von C. M. von Weber, Fern der Heimat, Jagennurwalzer, von Berger, Treu eigen. Eyrichs Lied, von H. Eilenberg, Potpourri aus der Operette „Der Graf von Luxemburg“, von Behar.

Sport.

Nennen zu Hoppegarten.

1. Verlosungs-Rennen. 3200 M. 1600 Meter. 1. C. F. Göttschows Burgferrin (Vänseberger), 2. Al-bania, 3. Magnetnadel. Ferner lief: Wagnis. Tot. 22:10, Pl. 11, 11:10.
2. Versuchsschreiten der Hengste. 4000 M. 1000 Meter. 1. C. Fröhlich's Frohfinn (F. Heide), 2. Carl-kin, 3. Rogill. Ferner liefen: Czernowiz, Paganini, Monzo, Cohnr, Maliflor, Haut Orion, Trommelschlag, Kalif, Ro-balt, Pirat, Parat. Tot. 101:10, Pl. 25, 15, 30:10.
3. Flucht-Rennen. 4000 M. 1800 Meter. 1. C. v. Bennigsen's Göttert (Dietrich), 2. Serenissima, 3. Rheingau. Ferner liefen: Gyanit, Daddrubal, Daumesdick, Augustenburg, Vorbas Apollinaris, Völkertkampf. Tot. 80:10, Pl. 17, 23, 71:10.
4. Preis der Diana. 1. Gestüt Gradih' Adresse (Hakenberger), 2. Treue, 3. Frisch Gal. Ferner liefen: Re-senbvre, Badylve, Manila. Tot. 11:10, Pl. 10, 18:10.
5. Friesisch-Rennen. 4000 M. 1000 Meter. 1. Privatgestüt Weiss Inari (Schläffe), 2. Götting, 3. Violet-ta. Ferner liefen: Vorwärts, Max Münster, Sahib, Anfang. Tot. 55:10, Pl. 11, 10, 10:10.
6. Gouverneur-Handicap. 4000 M. 1600 Meter. 1. A. u. C. v. Weinbergs Gros (Kord), 2. Friebeber, 3. Mars la Tour und Linde f. Ferner liefen: Frieberger, Dahlen, Mercedes, Pietra, Schaberg, Ruhang, Germin-al, Serenissima, Leonardo II., Joachim, Rongwa. Tot. 53:10, Pl. 29, 47, 11, 25:10.
7. Sechshorse-Rennen. 4000 M. 2000 Meter. 1. Rgl. D. Gestüt Gradih' Circe (Kasper), 2. Vaccarat II., 3. Ju-vecta. Ferner liefen: Casant, Sorgenbrecher, Götting, Coethen, Wartenburg, Bathseba. Tot. 297:10, Pl. 27, 13, 18:10.

Karl Ernst Knodt.

(Zu seinem 60. Geburtstag 6. Juni.)

Am 6. Juni feiert der als der heftigste „Baldpate“ bekannte feinsinnige Lyriker Karl Ernst Knodt seinen 60. Geburtstag. Der Theologe, der sich aus Gesundheitsrücksichten vom Amt zurückgezogen hat, verlebte seine letzten Tage in seinem idyllischen Heim zu Bensheim an der Bergstraße. Von da aus sind seine Lieder und Gedichte über das engere und weitere Vaterland hinausgeflattert und haben Freude, Erbauung und Trost in viele deutsche Herzen gebracht.

Die kriegerische Zeit mag dem Jubiläum eines hart gestimmten Lyrikers nicht günstig scheinen. Und doch: in diesem Kriege erkennen wir wieder, daß alles mitkämpfen muß; daß mit dem Begriff Vaterland die geistigen und seelischen Kräfte ebenso bestimmt und innig verbunden sind, wie die materiellen, die militärischen, wirtschaftlichen, geographischen. Auch der Geist der deutschen Kultur kämpft mit in den deutschen Schützengräben.

Gerade wer auch die feineren seelischen Werte dieser deutschen Kultur zu erleben versteht, weiß am besten, wofür wir kämpfen. Und denen, die hinauszugetrieben, um der Todesgefahr in jugendlicher Begeisterung zu trotzen, mußte es auch in der Seele hell klingen, wie deutsches Lied und deutscher Klang, um sie hinwegzutragen über all das Schwere und Furchtbare, das die modernen Kriegswaffen als trübende Hölle um den Menschen her erwecken.

Karl Ernst Knodt ist keiner von den Altermordenen. Nicht in Besonderheiten des Verstandes, nicht in impressionistischen Verschwommenheiten des Andrus sucht er Wirkung. Etwas Gedankenflares strömt durch alle seine Lieder. Ihre Wirkung ist gerade deshalb umso nachhaltiger. Sie geben dem Leser und Hörer nicht bloß Augen-blickseindrücke, sondern dauernde Bereicherung. Auch zu den Großen und Lautstimmigen, zu den Sensationserscheinungen, will Knodt nicht gehören. Sein Herz ist mehr bei den Stillen und Innigstehenden:

Ich lebe lang in einem stillen Tal
Bei lauter Armen und Geringen,
Da sprach der Einzelne kaum tags einmal,
Sie gleichen alle faster den Dingen.
Doch lag auf den Gefährten oft ein Licht
Von überirdisch schönem Schimmer.
Glaubt mir: der Mensch, der lebt zu andern spricht,
In dessen Seele spricht die Gottheit nimmer.
In dieser Stille hat sich Knodt eine reine Kindlichkeit bewahrt, wie sie dem Wesen des großen Künstlers so oft anzupfeifen ist. Die Unmittelbarkeit des Anschauens, die Unvoreingenommenheit gegenüber den Problemen des Lebens, den vertrauensvollen Glauben über das Schicksal hinaus:

Mein Leben ward mir längst ein Leben,
Das nichts vergiftet und nichts verflert,
Ein Leben, das selbst im Vergehen
Sich immer wieder neu gebiert.
Dum läßt es sich auch nicht erzählen
Wie was Vergangenes ... leise ging
Das erste Kindersein in ewiges
Und alles schließt sich wie ein Ring.

Auch der Krieg hat dem alternden Dichter einige neue Lieder entlockt. In einem Ausleseband aus seiner „Viel-einigkeit“, den der Verlag zum Jubiläum herausgibt, lesen wir das Gebet Deutschlands um den Sieg, lesen wir „Abschiedsgrüße an die Krieger, setzen wir Gott als den großen Pfleger, der sein hartgewordenes Menschenland umflutet. Schauernd aber vor der Schwere der Opfer schließt der Dichter mit dem uns allen aus der Seele gesprochenen Gebet:

O großer Pfleger halte ein!
Es sei genug! So laß es sein
Und laß aus Blut und Schutt und Brand
Erheben das neue Vaterland.

Volkswirtschaft.

Zur Frage der Zollerhöhung für Wein.

Der Bund südwestdeutscher Weinhandlervereine hielt am 2. d. Mts. in Mainz im Kasino „Zur Gutenbergs“ eine gut besuchte Vertreterversammlung unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Kommerzienrats Hartz-Mainz ab. Nach Genehmigung des Jahresberichts und der Rechnungsablage wurde eingehend über die Weinzölle verhandelt und folgende Erklärung einstimmig gutgeheißen:

„Der Bund südwestdeutscher Weinhandlervereine hat sich infolge von mehreren Weinbauvereinen bereits gestellten bestimmten Anträgen auf Erhöhung der künftigen deutschen Weinzölle ebenfalls mit dieser Frage beschäftigt. In seiner Mehrheit würde er vom Standpunkt des Weinhandels die Aufrechterhaltung der bisherigen Zölle wünschen, während die Weinbauvereine der Mosel einer mäßigen Zollerhöhung auch aus eigenem Interesse zustimmen. Aber auch die Mehrheit will in Würdigung der gemeinsamen Interessen, die Weinbau und Weinhandel verbinden, einer mäßigen Erhöhung der Zölle nicht widersprechen. Der Bund hält es für verfrucht, heute schon bestimmte Sätze zu nennen, da deren Vermessung von finanzpolitischen, wirtschaftlichen und allgemein politischen Gesichtspunkten abhängt und die Verhältnisse, wie sie sich nach dem Kriege gestalten werden, heute noch nicht zu übersehen sind. Er macht jedoch schon jetzt auf folgende Punkte aufmerksam:

1. Der Weinbau wie der Weinhandel haben ein Interesse daran, daß der Weinbau nicht übermäßig verteuert wird, weil dann der Absatz und damit auch die Preise zurückgehen würden. Aus demselben Grunde liegt eine übermäßige Höhe der Zölle nicht im Interesse der Befriedigung des Selbstbedarfs des Reiches. 2. Die Lage des Weinbaues wird nicht nur, vielleicht nicht einmal überwiegend, durch die Höhe der Zölle bedingt, sondern durch andere Verhältnisse, insbesondere durch die Gestaltung des Weingebietes, das derzeit zu enge Grenzen für die zelluläre und räumliche Zudrängung enthält. 3. Der Weinhandel und ein Teil des deutschen Weinbaus haben ein Interesse an der Einfuhr guter billiger roter Verschnittweine, weshalb unter Durchführung einer strengen Kontrolle solche Weine zu besonders ermäßigten Sätzen eingelassen werden müssen. 4. Von dem

Standpunkt, daß das Deutsche Reich ein einheitliches Wirtschaftsgebiet bildet, ist die Befreiung der noch bestehenden bundesstaatlichen Abgaben auf Wein zu fordern, die zudem geeignet sind, die Wirkung handelspolitischer Abmachungen zu durchkreuzen.

Der Bund muß schon heute vor einer übertriebenen Steigerung der Weinzölle, wie sie von einzelnen Weinbauvereinen gefordert wird, warnen und spricht zugleich den Wunsch aus, daß, bevor die Reichsregierung über die von ihr vorzuschlagenden Zölle entscheidet, auch Sachverständige des Weinhandels, die von deren Verbänden vorzuschlagen sind, gehört werden.

Weiter betraf die Aussprache die Frage der Deereslieferungen, der Verleumdung von Wein an die Front, worüber unklare und zum Teil widersprechende Bestimmungen vorliegen, den Ertrag von Stanklopfeln durch solche von Papiermasse, die Erhöhung der Flaschenpreise und die Einführung der maschinell hergestellten sogenannten Dweischen Flasche. Beschlüsse hierüber wurden nicht gefaßt. Dagegen wurde beschlossen, an die Reichsregierung und das Reichsamt des Innern die Anfrage zu richten, inwieweit Zucker für den diesjährigen Herbst zur Verfügung gestellt wird.

Berliner Börsenbericht vom 5. Juni. Das Geschäft war klein, nur in einigen oberflächlichen Berichten kamen nennenswerte Umsätze zuhande. Angeboten waren Stahlwerke und Weiskampfsche Drahtwerke Langendreer. Am Markt der Nahrungsmittel waren Rheinmetall stärker angeboten. Die übrigen Werte dieser Kategorie etwas schwächer. Leicht erhöht waren Risch Kupfer und Dynamit. Schiffahrtswerte und die Elektropapiere waren geschäftlos. Wesentliche Kursrückgänge erlitten Deutsche Erdöl, auch Steana Romana gaben erwähnenswert im Kurs nach. Vereinzelt Käufe fanden in Zementwerten, in Trachenberger Zunder und Schleifische Zellulose statt. Gut erhöht waren die russischen Bankaktien, sowie die einheimischen Banken. Am Rentenmarkt waren die 3- und 4prozentigen einheimischen Werte gesucht. Ferner wurden die russischen Anleihen von 1902 und rumänische Papiere aus dem Markt genommen. Tägliches Geld 4% Prozent und darunter, Privatdiskont 4% Prozent und darunter.

Berliner Produktenbörse vom 5. Juni. Es machte sich heute etwas mehr Kauflust für Futtermittelstoffe bemerkbar, doch blieben die Umsätze beschränkt. Grob gemahntes

Speisepremehl war gesucht. Auch für Industriezweige zeigte sich erneut Interesse. Für Kunstseiden hält die Kaufkraft an anziehenden Preisen an, sonst sind die Forderungen umzuverändern. — Am Frühlingsmarkt blieben die im Warenhandel ermittelten Preise, mit Ausnahme von Kunstseiden, welche 4.20 M. notierten, unverändert.

Frankfurter Börsenbericht vom 5. Juni. Die Stimmung war zuversichtlich. Das Geschäft jedoch ruhig. Kautionsaktien gaben durchweg nach. Dagegen waren Kautions- und Motorenaktien behauptet. Montanpapiere zeigten feste Haltung. Von Bankaktien hielten sich Berliner Handels-Gesellschaft, Nationalbank niedriger, andere blieben auf behauptet. Gleiches gilt von Elektropapieren, nur Schudert schwächte sich ein wenig ab. Von chemischen Aktien gaben Albert und Badische Anilin nach, dagegen waren Höchstwerke behauptet. Matter waren Petroleumaktien. Schiffahrtswerte, andere Verkehrswerte blieben behauptet.

Berlin, 5. Juni. Devisenmarkt. Telegraphische Anzeigen für 5. Juni 1916

	3. Juni 1916	5. Juni 1916
Geld	517 1/2	517 1/2
Brief	519 1/2	519 1/2
New-York	223 1/2	224 1/2
Holland	161 25	161 75
Dänemark	161 1/2	161 1/2
Schweden	161 1/2	161 1/2
Norwegen	102 1/2	102 1/2
Schweiz	69 75	69 75
Oesterreich-Ungarn	86 1/2	86 1/2
Rumänien	79 1/2	79 1/2
Bulgarien	79 1/2	79 1/2

XX Weinversteigerung in Hallgarten. Hallgarten, 3. Juni. Die Hallgartener Winger-Genossen-schaft veräußerte heute hier bei sehr gutem Besuche und lebhaftem Geschäftsgang 60 Nummern 1915er Hallgartener Weine. Für das Stück wurden bis zu 2800, 2840, 2880, 3000, 3060, 3080, 3100, 3220, 3360, 3400, 4200, 4420 M. erzielt. Es erbrachten 11 Stück 1530—1960 M., 49 Halbf. 740—2210 M., durchschnittlich das Stück 2268 M. In der ersten Auktion Mai abgehaltenen Wein-Versteigerung dieses Vereins wurden durchschnittlich 2354 M. für das Stück erzielt. Der gesamte Erlös der heutigen Versteigerung stellte sich auf 80530 M. ohne Käse.

Schriftleitung: Bernhard Großhans.
Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Großhans;
für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Teil:
H. C. Eisinger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Angelen: Carl Bökel; für die
Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags- und Druck-Gesellschaft.

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß, Reißen. In Apotheken Fl. M 1,40; Doppelfl. M 2,40.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 6. Juni.

Abends 7 Uhr.

Der Ring des Nibelungen.
Ein Bühnen-Festspiel von Richard Wagner.
Vorabend:

Das Rheingold.

Wotan, ...	Herr de Warmo
Donner, ...	Herr Geisse-Winkel
Freia, ...	Herr Scherer
Loge, ...	Herr Horschhammer a. G.
(Wöller)	
Hafel, ...	Herr Edard
Wotan, ...	Herr Simons a. G.
(Riesen)	
Alberich, ...	Herr von Schend
Wotan, ...	Herr Haas
(Nibelungen)	
Wotan, ...	Herr Engleth
Freia, ...	Herr Fried
Erda, ...	Herr Haas
(Götterinnen)	
Woglinde, ...	Frau Friedelndt
Wellgunde, ...	Frau Krämer
Flöcklinde, ...	Herr Haas
(Rheinschüler)	

Rideklungen.

Schauplatz der Handlung: 1. Szene: In der Tiefe des Rheines. 2. Szene: Freie Gegend, auf Bergeshöhen, am Rheine gelegen. 3. Szene: Die unterirdischen Klüfte Nibelungens. 4. Szene: Freie Gegend, auf Bergeshöhen, am Rheine gelegen.

Winkeltische Leitung: Herr Professor Mannsdoet.
Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Rebus.
Ende nach 9.30 Uhr.

Schauplatzplan. Mittwoch, 7. Der Ring des Nibelungen. 1. Tag: Die Walküre. — Donnerstag, 8. Im weißen Röhl. — Freitag, 9. Der Ring des Nibelungen. 2. Tag: Siegfried. — Samstag, 10. Der Nibelungen von Bouleau. — Sonntag, 11. Oberon. — Montag, 12. Volensblut. — Dienstag, 13. Wilhelm Tell. — Mittwoch, 14. Der Ring des Nibelungen. 3. Tag: Götterdämmerung.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 6. Juni.

Abends 7 Uhr.

Der Zarenfried.

Aufführung in 4 Aufzügen von Alexander Benediz. Spielleitung: Theodor Brühl.

Albrecht Bonau, Stadtsyndikus	Heinrich Ramm
Thessa, dessen Frau	Elise Hanja
Gesheimrath Seefeld, Witwe, deren Mutter	Andree Hovart a. G.
Karl von Seefeld, Bonau's Rind	Elly Conrad a. G.
Hubert Walberg	Gustav Schend
Schmidt Müller	Oskar Euge
Prof. Marling	Edo Rogi
Erhardt, Schiner	Alwin Unger
Penning, dessen Sohn	Albert Hyle
Barthele, Köchin	Dora Penzel

in Bonau's Diensten
Minette, Kammerjungfer der Gesheimrathin Martha Schneider
Ort der Handlung: Eine Provinzialstadt.
Ende nach 9 Uhr.

Schauplatzplan. Mittwoch, 7. Juni, abends 7 Uhr: Richard Wagner-Abend: Kammerjungfer Ab. Gut und Hofrat Dr. Alig. Donnerstag, 8. Die rätselhafte Frau. — Freitag, 9. Wo die Schwalben nisten . . .

Stadttheater Frankfurt a. M.

Opernhaus.

Dienstag, 6. Juni, abds. 7.30 Uhr:

Das Rheingold.

Schauplatzplan.

Dienstag, 6. Juni, abds. 7.30 Uhr:

Der Strom.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Dienstag, 6. Juni, abends 8 Uhr:

Ein Hochzeitsabend.

Die Reuerwahlen.

Schneider Hips.

Kol. Schauspieler Kassel.

Dienstag, 6. Juni, abends 8 Uhr:

Robert und Helene.

Groß. Volkstheater Mannheim.

Dienstag, 6. Juni, abends 8 Uhr:

Der Reb.

Groß. Volkstheater Karlsruhe.

Dienstag, 6. Juni, abends 7 Uhr:

Der fliegende Holländer.



Bruchleidende

Eine Erlösung für jeden

bei einer ges. gesch.

Spranzband

Krankheitslos bestehend

ohne Feder, ohne Gummiband, ohne

Scherenklammer, Verlangen Sie

gratis Prospekt. Die Erlösung

Gibt. Spranz. Unterbreiten Sie

(Wien/Wien)

F. 129

Luifenstraße 25

ist die herrschaftlich eingerichtete

2. Etage v. 8 Zim.

2 Kellern, 3 Dachzimmern,

Badeeinricht., Kautroppe,

Zentralheiz., elektr. Licht,

Gas usw. per 1. Okt. a. c.

zu vermieten. Näb. Kontor

Gebrüder Wagemann. 3023

Bad Langenschwalbach

Stahl- und Moorbad
Trink- und Luftkur

Herzbad · Frauenbad

Heilkräftig gegen

Blutarmut · Rheumatismus

Nervenschwäche

Produktive Werdungen, ausgedehnte

Anlagen, Ermässigung

Kursen.

Auskunft u. Prospekt durch den

Verkehrverein

Eier

fast täglich frisch eintreffend.

Verkauf nur gegen z. Zt. gültige Eierkarten
oder Bezugsscheine

Georg Fokter

Eier- und Butter-Großhandlung.

Hauptgeschäft: Faulbrunnstr. 7

Filiale: Hünnergasse 17

Fernsprecher Nr. 399.



Carl Bartsch

Hof-Dekorationsmaler Seiner Majestät des
Kaisers und Königs

Fernruf 1658 Wiesbaden Adelheidstr. 50

Ausführung von Maler- u. Anstreicherarbeiten aller Art.

Geschäftsgründung im Jahre 1885. 4018

Gebäude-, Glas-, Innen- u. Messing-Reinigungs-Institut

Rieckmann-Klein

Marktstraße 13

Telephon 4255

empfehl ich für sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten.

Bekanntmachung.

Die beteiligten Gewerbetreibenden werden hiermit darauf
aufmerksam gemacht, daß am 8., 9. und 10. Juni d. J. die
hiesigen offenen Verkaufsstellen (Läden) bis 9 Uhr abends
geschlossen bleiben dürfen, und die Bestimmungen des § 129 c
der Gewerbe-Ordnung auf diese Tage keine Anwendung finden.

Wiesbaden, den 27. Mai 1916.

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Alte Delgemälde

(Landschaften), sowie 2 große
hl. Bilder (gemalt, zu verkaufen).
Rains, Korbasse 12, Papier-
geschäft. 723

Israelitische Kultusgemeinde

Synagoge: Nibelungstr.

Gottesdienst in der Synagoge

Mittwoch und Donnerstag, den 7.

und 8. Juni:

Wochensfest.

Dienstag abends 7.30 Uhr

Mittwoch morgens 8.45 Uhr

Freitag morgens 8.45 Uhr

nachmittags 2.30 Uhr

abends 8.30 Uhr

Donnerstag morgens 8.45 Uhr

nachmittags 2.30 Uhr

abends 10.30 Uhr

Freitag, den 8. Juni, abends 7.30 Uhr

Samstag, den 10. Juni, morgens 8.45 Uhr

nachmittags 2.30 Uhr

abends 10.30 Uhr

Wochensfest morgens 7.30 Uhr

abends 7.30 Uhr

Mittwoch

Vorabend 7.30 Uhr

morgens 7.30 Uhr

Freitag, 2. Tag 10.30 Uhr

nachmittags 4.30 Uhr

abends, 1. Tag 10.30 Uhr

abends, 2. Tag 10.30 Uhr

Freitag abends 8.30 Uhr

Sabbath morgens 7.30 Uhr

Mittwoch 9.15 Uhr

Vortrag 10.30 Uhr

nachmittags 4.30 Uhr

abends 10.30 Uhr

Wochensfest morgens 7.30 Uhr

abends 7.30 Uhr

Mittwoch

Vorabend 7.30 Uhr

morgens 7.30 Uhr

Freitag, 2. Tag 10.30 Uhr

nachmittags 4.30 Uhr

abends, 1. Tag 10.30 Uhr

abends, 2. Tag 10.30 Uhr

Freitag abends 8.30 Uhr

Sabbath morgens 7.30 Uhr

Mittwoch 9.15 Uhr

Vortrag 10.30 Uhr

nachmittags 4.30 Uhr

abends 10.30 Uhr

Wochensfest morgens 7.30 Uhr

abends 7.30 Uhr

Mittwoch

Vorabend 7.30 Uhr

morgens 7.30 Uhr

Freitag, 2. Tag 10.30 Uhr

nachmittags 4.30 Uhr

abends, 1. Tag 10.30 Uhr

abends, 2. Tag 10.30 Uhr

Freitag abends 8.30 Uhr

Sabbath morgens 7.30 Uhr

Mittwoch 9.15 Uhr

Vortrag 10.30 Uhr

nachmittags 4.30 Uhr

abends 10.30 Uhr

Wochensfest morgens 7.30 Uhr

abends 7.30 Uhr

Mittwoch

Vorabend 7.30 Uhr

morgens 7.30 Uhr

Freitag, 2. Tag 10.30 Uhr

nachmittags 4.30 Uhr

abends, 1. Tag 10.30 Uhr

abends, 2. Tag 10.30 Uhr

Freitag abends 8.30 Uhr

Sabbath morgens 7.30 Uhr

Mittwoch 9.15 Uhr

Vortrag 10.30 Uhr

nachmittags 4.30 Uhr

abends 10.30 Uhr

Wochensfest morgens 7.30 Uhr

abends 7.30 Uhr